



Abend-

Zeitung.

152.

Dienstag, am 27. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hdl.)

Die Witterung auf dem Lande.

Soll uns wundern, daß die Späher
stündlich nach dem Himmel schau'n?
Sind wir doch dem Himmel näher
auf der Flur, die wir bebau'n!

Fragen doch wir Wolkenzügen
schon es ab bei'm Morgenroth:
ob zum Ernten oder Pflügen
uns der junge Tag entbot?

Freud' an Wirthschaft, ihr Bedrängniß,
was verdirbt und was gelingt,
ist durch Witterungsverhängniß
vorbestimmt und vorbedingt.

Was zu eitler Unterhaltung
sonst dem Städter Stoffe beut,
wird als Folge höh'rer Walthung
hier gewünscht, gehofft, gescheut!

Wird die Sonne mit uns schmolzen?
Wird sie sengen Feld und Gras? —
Dieß nach Linien und Zollen
zeigt uns unser Wetterglas.

Sehr lakonisch sind die Worte
des oft deutungsreichen Stils,
sind selbst Inschrift für die Pforte
eines Tempels des Gefühls.

Denn wir fühlen es lebendig,
wie wir richtig es verstehn:
Alles Schöne ist beständig!
Was beständig ist, ist schön! *)

*) Die Tafeln der Wettergläser bezeichnen bekanntlich die beiden Grade: Schönes Wetter und: Beständiges Wetter zunächst.

Mit des Wetterglases Steigen,
steigt auch unser Wunsch empor,
wie mit seinem tiefern Reigen
uns're Hoffnung sich verlor.

Ja! dieß ist der Witterungs-Engel,
der bald über Fluthen schweift,
bald die schweren Weizenstengel
in der Mittagssonne reißt!

Wenn die grauen Wolkengruppen
Seine milde Hand erschließt,
Die den Kreis von Garbenpuppen *)
mit dem Goldglanz übergießt.

Kein Geschöpf, das fühllos bleibe,
wenn sein Athem es berührt,
den nach unerforschtem Triebe
Vogel, Fisch und Wild verspürt.

Wenn die Schwalbe zum Gemäuer
vor dem Ungewitter schwebt;
wenn der Hecht sein Haupt im Weiher
bei der Mittagshize hebt;

Wenn das Reh in Morgenkühle
gieriger vom Waldbach trinkt! —
Bei dem Menschen sind's Gefühle,
bei dem Thiere heißt's: Instinkt.

Das auch ist des Landmanns Segen,
daß ihm, was der Himmel schenkt,
Lha und Sonne, Wind und Regen,
näher hin zum Himmel lenkt!

*) Garbenpuppen, gewöhnlicher und technischer Ausdruck für fünf aufgerichtete mit der sechsten Garbe umgebene Getreidehaufen, die, um sie gegen Nässe bei ungewissem Wetter zu schützen, in dieser Puppenform (gepuppt) aufgestellt werden.

Darum Pflüger, Sämann, Mäher,
laßt uns wirken und vertrau'n!
Sind wir doch dem Himmel näher
auf der Flur die wir bebau'n!

Arthur vom Nordstern.

Demoiselle Sonntag in Paris.

(Beschluß.)

Das Haus war schon nach sechs Uhr gedrängt voll, obgleich erst nach sieben die Oper beginnt, obgleich ein herrlicher Abend und die nahen Boulevards noch länger in's Freie lockten. Man hörte im Parterre und in den Logen sehr viel Deutsch sprechen, und es schien, es habe sich alles, was über dem Rheine zu Hause ist, eingefunden, die schöne Landesmännin zu begrüßen. Noch schienen die Franzosen sich nicht sehr viel versprechen zu wollen. „Sie soll hübsch seyn, sie soll artig singen; aber eine Deutsche italiänisch und nach der Cinti!“ so hörte ich meine Nachbarn rechts und links, vorn und hinten sprechen.

Endlich beginnt das *Andante maestoso* der *Duvertüre*. Das Orchester der italiänischen Opera ist bekanntlich eines der ersten in Europa, und auch an diesem Abend bewährte es seine gediegene Kraft. Die *Duvertüre*, besonders gegen das Ende, spannt durch rasche, unvermuthete Uebergänge, der Vorhang rauscht auf — und „*piano, pianissimo*“ kommt *Fiorello* mit den Musikanten durch die Nacht. Es hat etwas Eigenthümliches, diese Bande zu sehen: diese beweglichen Figuren, diese italiänischen Gesichter, ihr Costüm, in das sie sich so gut zu finden wissen, weil es dem heimathlichen ähnlich ist. — Der Graf tritt auf, *Bordogni*, ein herrlicher, reiner Tenor, eine gewandte, schöne Gestalt; sein „*ecco ridente il cielo*“ tönt in jedem Herzen wieder, denn es lockt ja *Rosina* — sich zu zeigen. Doch noch ist der Augenblick nicht da, wir lernen zuvor noch *Figaro* kennen, der uns sein *largo al factotum della città etc.* trällert. Es war *Galli*, gleichberühmt durch seinen vollen Bass, wie durch den köstlichen Humor seines Spiels. Das Duett zwischen *Figaro* und dem Grafen: *all' idea di quel metallo*, verfehlt auch diesmal seine Wirkung nicht, das Publikum ist vorbereitet, ist in freudiger Bewegung.

Jetzt hängen alle Blicke an der Thür der *Altane*. Sie öffnet sich — *Ulle. Sonntag* zeigt sich den Augen der Pariser. Sie wird mit großem Applaus empfangen; doch noch konnte sich ihr Spiel nicht gehörig entwickeln, der kleine Balcon, die wenigen Worte

des *Recitativs*, die sie zu singen hat, sie gestatten nicht Raum, nicht Ausdehnung genug. *Signor Bartholo (Graziani)* hat sein Haus verschlossen und geht. — Die Scene wechselt.

Rosina erscheint auf der Bühne, in vollem Lichte, mit der vollendeten *Grazie* ihrer Bewegung, ihres *Ganges* tritt sie bis in die Mitte vor, sie will intoniren — doch diese Erscheinung ist zu neu, zu auffallend, um die Franzosen nicht hinzureißen; minutenlang dauert ihr Jubel. Endlich wird es stille, so stille, daß man in dem großen Hause jeden Athemzug belauschen könnte, und *Rosina* beginnt jene herrliche *Cavatine* in *E* dar: „*Una voce poco fa.*“ — Wie hat sich die Sitte dieses Hauses geändert! Es schien sonst zum Genuße des Abends zu gehören, selbst bei den schönsten Stellen, ein Ohr der Bühne, das andere der schönen Nachbarin zuzuwenden, das Flüstern, das Murmeln in den Logen störte oft den Genuß; jetzt schien es, als scheue man sich, tiefer Athem zu holen, denn so zart, so leise hauchte oft *Rosina* ihre Töne hervor, daß jeder fremde Laut sie verwischen mußte. Sie hat geendet, sie tritt an den Tisch, um zu schreiben und nun scheint man sich für das lange Schweigen in einem Tumulte entschädigen zu wollen, den man nur bei einem so beweglichen, lebhaften Volk so lebhaft und rauschend sich denken kann. *Brava! felicissima!* riefen die Italiäner. Welche Augen, welche schöne Augen, welches Spiel! riefen die Franzosen; und die Deutschen sah man vergnügt sich die Hände drücken, sie schienen sich in dem Beifalle der *Ulle. Sonntag* geehrt, gehoben zu fühlen. — Die bald darauf folgende Scene zwischen *Figaro* und *Rosina* ist eine Lieblingsstelle des Publikums und der *Signora Cinti*. Wir sahen diese Sängerin noch wenige Tage zuvor in dieser Scene eine Gewandtheit, eine *Grazie* entwickeln, die nichts zu wünschen übrig ließ. Und doch, was war diese wirklich große Kunst gegen die *Naivetät* der *Ulle. Sonntag*! Die *Rosina* der *Ulle. Cinti* scheint in dergleichen Botschaften schon erfahren zu seyn; sie übergibt ihren Brief dem *Figaro*, indem sie ihn recht schalkhaft dabei ansieht. Anders *Ulle. Sonntag*; man sieht, es ist das erste mal, daß sie in einen solchen Handel verwickelt ist; es ist ein Dritter, der in's Geheimniß ihrer Liebe gezogen wird; sie hat schon gethan, zu was er sie erst überreden will, und sie wagt es nicht, ihn bei diesem stillschweigenden Geständniß anzusehen. Sie wendet sich von ihm ab und indem er fortfährt, sie zu überreden, bietet sie ihm rückwärts das Briefchen zu.

Wo, wie in dieser Stadt, das Auge durch zehn verschiedene Theater gewöhnt wird, solche Stellen mit großer Virtuosität geben zu sehen, konnte auch diese neue, naive Wendung nicht anders als den ausschweifendsten Beifall hervorrufen.

Auch der zweite Akt bereitete Dlle. Sonntag neue Vorbeeren, besonders die (eingelegte) Arie, die sie in der Musikstunde singt, die ihr der Graf als Abbate gibt. Nur schien man hier eine Unrichtigkeit im Spiel bemerken zu wollen; Rosina hat hier Gelegenheit, während des Gesanges wenigstens, durch die Sprache der Augen sich mit dem Geliebten zu unterhalten; Dlle. Sonntag aber wendet sich von ihm ab und spricht mit diesen schönen Augen — zum Publikum. Eine Unrichtigkeit, die ihr dieses Publikum, jener liebenswürdigen Sprache wegen, gern zu gut hielt. Um so schöner ist ihr Spiel in dem Trio: „Ah! qual colpo.“ wo ihr Auge, ihre Miene, ihr ganzes Wesen, erfüllt von Liebe, nur dem Geliebten gehört.

Man würde Unrecht thun, wollte man bei Beurtheilung der Dlle. Sonntag auf dem Théâtre italien überall Dlle. Cinti zu Grunde legen. Unsere Künstlerin würde zwar bei dieser Vergleichung nie verlieren, doch hat Dlle. Cinti einige nicht unbedeutende Vortheile für sich. Einmal, sie singt in ihrer eigenen Landessprache, die an sich schon wie Gesang tönt, und dann, sie geht seit Jahren auf diesen Brettern, singt vor einem Publikum, dessen Geschmack sie hinlänglich kennt und berechnen kann. Jener erstere Punkt hilft ihr besonders im Recitative; jenes Mitzeltling zwischen getragenen Gesang und gewöhnlicher Sprache, das niemandem leichter wird, als dem Italiäner, konnte man vielleicht bei Dlle. Sonntag vermissen, die sich mehr an die Töne ihrer Rolle hielt, doch vermissen kann man nicht sagen, wo das lebendige Mienenspiel, die leichte, natürliche Action den Gesang zur Sprache machte.

Nach französischen Begriffen von Action war auch jenes hin und wieder Schweben des Körpers während des Vortrages der Solo's nicht ganz richtig, indem bei ihnen die Action nicht von dem perpendicularen Schweben des Körpers, sondern von der runden Bewegung der Arme ausgeht; doch zu erfüllt, um auch nur in etwas Tadel zu finden, nannten es die Franzosen eine liebenswürdige Irregularität, eine „Ausnahme vom Gesetz,“ die um so angenehmer wirke, je neuer, je pikanter sie sey.

Sehe ich noch ein sonderbares Compliment hierher, das ihr ein Pariser, der vor mir saß, auf Kosten unserer Nation machte? „Wie? sie eine Deutsche? sie sollte eine Deutsche seyn?“ hörte ich den Einen fragen. „Ach nein!“ erwiderte sein Nachbar: „sie ist keine Deutsche, sie ist — ein Engel!“

Wie groß der Eindruck ist, den Dlle. Sonntag an diesem Abend machte, möge auch Folgendes bezeichnen. Die Theaterzettel des Théâtre italien hatten angezeigt, daß die nächste Vorstellung der Dlle. Sonntag La donna del lago seyn werde. Als aber die Direction bemerkte, wie gern man sie als Rosina sehe, änderte sie noch während der Vorstellung ihren Entschluß, schob die donna del lago weiter hinaus und kündigte auf's neue den Barbiero an. Und wunderbar! Dieselben Journale, die noch vor wenigen Tagen über die öftere Wiederholung des Barbiers sich ausgelassen hatten, freuen sich darüber und finden es ganz in der Ordnung.

Dlle. Sonntag ist das Tagesgespräch geworden und ich denke, wir können uns darüber freuen, daß endlich einmal eine Erscheinung aus unserm „kalten Deutschland“ kam, die diesen Franzosen warm macht. Man wird erleben, daß man nächstens weder an Trocadero, noch an Trauerschleier a la Missolounghi, weder an schottische Kleider, noch an Bänder a la Walter Scott denkt, sondern nach Dlle. Sonntag eine neue Mode kauft. Und mit Recht. Denn, um mich eines Local-Ausdruckes zu bedienen, „Dlle. Sonntag hat ja furore gemacht in Paris.“

Paris, den 16. Junius 1826.

Dr. Wilh. Hauff.

Die Kränze. *)

Mann, der nützet dem Staat, der Eichenkranz
zieret mit Recht Dich;

Weib, das segnet das Haus, Du auch verdienst
den Kranz.

Mann der Weisheit und Kunst, der Del-
zweig pranget um's Haupt Dir;

Weib, Dir windet ihn auch Jugend und De-
muth in's Haar.

Mann, der für's Vaterland fiel, der Lor-
beerkranz grünet Dir hier schon;

Weib, dort der Palmenkranz Dir, die für die
Menschheit Du starbst.

Moriz Engel.

*) Als ein treffliches Weib kurz nach der Geburt eines gesunden Kindes starb.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M i e t a u.

(Fortsetzung.)

Großes Verdienst um das Gedeihen dieser gemeinnützigen Anstalt hat der Medizinal-Präsident D. und Ritter Bidder, der überhaupt in jeder Hinsicht seinen Mietau'schen Mitbürgern werth und als praktischer Arzt vorzüglich hochgeachtet ist.

Neben ihm muß der Direktor dieser Anstalten, Collegien-Rath und Ritter v. Harder genannt werden; am Tage der Einweihung entwickelte er in einer einfachen Rede die Zwecke und Mittel des herrlichen Institutes.

Fast gleichzeitig hat sich ein anderes gebildet, dessen wohlthätiger Einfluß freilich erst später offenbar werden kann, dessen Gedanke aber hinreicht, den ächten Menschenfreund zu erheben und zu erfreuen. — Der Herr Carl von Heuking auf Oreln, Ritter des Wladimir-Ordens, gab die erste Veranlassung zu Errichtung einer Unterstützung-Kasse für Witwen und Waisen vom Kurländischen Indigents-Adel; männliche, weibliche, besitzliche und unbesitzliche Personen können ihr mit einem jährlichen Beitrage von 30 Silber-Rubeln beitreten, deren Hauptsumme nach dem Tode der Mitglieder zurückgezahlt wird. Das aus den Interessen sich ergebende Capital verwaltet das Ritterschaft-Committé. Der Gründer der Anstalt, Herr von Heuking, hat auch die Direktion derselben, mit zwei — von den Theilhabern erwählten — Assessoren und einem Secretair, übernommen. Erwägt man, wie oft noch in unserer Zeit sogenannte Standesforderungen gemacht werden, wie sehr diese im schreiendsten Mißverhältniß zu den drückenden Zeiten stehen; besonders bei einer Klasse, die in Kurland fast nur aus Landbesitzlichen besteht; und wie viele Schwächere, bei unzureichenden Mitteln, das letzte mühsam zusammengehaltene Scherflein diesen unseligen Standesforderungen opfern; ungedenk der nach ihrem Tode zurückbleibenden Witwen und der — oft nur mangelhaft erzogenen — Waisen, so fühlt man lebhaft das hohe bürgerliche Verdienst, welches Hr. v. Heuking sich durch den Gedanken einer adeligen Witwen- und Waisenkasse, um seine Standes-Genossen erworben hat.

Auch die Regierung hat für Kurland einen vielversprechenden Plan entworfen, und bereits dessen Ausführung begonnen. Es ist dies der Bau des Windau-Kanals, der die Verbindung des Riemens mit der Ostsee innerhalb russischer Grenze bezweckt. Daß der Hintritt des erhabenen Gründers dieser wohlthätigen Unternehmung ganz Rußland in Trauer versetzt hat, darf ich Ihnen nicht wiederholen; seit mehreren Monaten reden alle öffentliche Blätter davon; aber gern füge ich aus voller Seele hin zu, daß der Nachfolger Alexanders, unser jetzt regierender Monarch, in dem kurzen Zeitraume seiner Herrschaft die unvergänglichen Hoffnungen in jede treue Bürgerbrust gesät hat: Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person, und Milde, wo es ihrer bedarf, bezeichnen jeden seiner Schritte; der Himmel erwecke ihn treue Rätthe, die der Wahrheit, nicht der subjectiven Absicht dienen, und mit inniger Ueberzeugung prophezeie ich Rußland ein beglücktes Jahrhundert.

Die Reformirung und concentrirte Einrichtung der Geses-Commission, die dem dringendsten Volksbedürfnisse Abhülfe verspricht, sey nur Ein Beleg für das Gesagte.

Unsere Ephemeriden-Literatur, — worunter ich Zeitungen, Journale und Almanache begreife — ist zwar nicht so reich als die deutsche, (vielleicht zum Glück!) indessen haben wir manches Gute darin aufzuweisen, namentlich Odekop's „St. Petersburger Journal;“ es ist oft und mit Recht empfohlen, aber bisher noch wenig gekauft worden. — Als politisches Blatt verdient die höchste Anerkennung der „Zuschauer“ in Riga, herausgegeben von dem bekannten D. Merkel; es ist liberaler als irgend eines, ohne sich in absurde Demagogismen zu verirren: es gibt die neuesten Nachrichten aus erster Quelle, kurz und mit zweckmäßigem Raisonnement vorgetragen. Der Herausgeber desselben hat jetzt eine historische Lobrede auf Alexander I. (nach dem Muster der des Plinius auf Trajan, und Engels auf Friedrich den Großen,) unter der Feder, der man mit Erwartungen entgegen sieht.

Auch die „Mietauer allgemeine Zeitung“ ist ein vorzügliches Blatt, besonders durch eine allwöchentliche literarische Beilage schätzenswerth. Trefflich und dem Bedürfnis der baltischen Provinzen angemessen sind ferner die, von dem Rigaischen Superintendenten Sonntag redigirten, „Ostsee-Provinzen-Blätter,“ von denen wöchentlich ein halber Bogen erscheint.

Die „lettische Volks-Zeitung,“ (durch den verstorbenen Pastor Watson — einem trefflichen Patrioten im edelsten Sinne des Wortes — gegründet,) trägt allerdings viel zur Bildung der Begriffe des Bauernstandes bei; unerfreulicher aber ist es, daß (obgleich ein Befehl sämtlichen Gemeinde-Gerichten vorschreibt, ein Exemplar derselben zu halten, indem sie auch offizielles Bauern-Intelligenz-Blatt ist,) dennoch aus den Verkauf-Listen hervorgeht, daß 165 Gemeinde-Gerichte es fortdauernd unterlassen.

Der in St. Petersburg in russischer und deutscher Sprache erscheinende Almanach (Poljarnaja Swehda) „der Polarstern,“ enthält manches interessante Ergebnis nationaler Produktivität, wovon ich Ihnen als Probe folgende Fabel, die ich treu übersetzt habe, vorlegen will.

Schwarz und Weiß.

Nach dem russischen Original des Ostolopoff.

Ein Mohr sah, und ein Europäer,
Beim Lampenschein;
Gezänk entstand von ungefähr,
Und beide hoben mächtig an zu schrei'n.
„Du Mißwachs! willst noch streiten gar!“
(Begann der Weiße) „offenbar
Der Menschheit nur zum Spott,
Erschuf die Mohren Gott!“
„„Du Prahlhans! mög' er Dich verdammen!““
(Rief jener, und mit Einem Streich
Schlug er die Lamp' entzwei) „„nun passen wir
zusammen;
Am Finstern sind wir alle gleich!““
Verloscht nur schnell der Wissenschaften Licht,
Barbaren! sonst erkennt man Eu'r Gezucht.“
(Jahrgang 1828.)

Seit dem Nov. des v. J. ist die Ankündigung eines neuen Almanachs, „Hertha,“ erschienen, der aus lauter national-kurischen Beiträgen, meist historischen Inhalts, bestehen und von dem Unterzeichneten zu Neujahr 1827 herausgegeben werden soll. Freundschaftlich ausgesprochenes Interesse, von vielen Seiten her beurkundet, scheint ihm glückliches Gedeihen zu versprechen.
(Beschl. f.)